

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 14 (1950)

Heft: 3

Artikel: Die Moorburg der Ritter von Kerren

Autor: Wyss, René

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IMP C(aesar) L(ucius) D(omitius) AURELIANUS AUG Kopf r.

Rev. FIDES MILITUM Fides l. m. 2 Feldzeichen, E im Feld r. (C. 82, cf. MS. 28). Herr Dr. H. Cahn, Basel, hält für den Prägeort Rom.

IMP. AURELIANUS AUG. Kopf r.

Rev. RESTITUT ORIENTIS Frauengestalt den Kaiser krönend. Im Abschnitt: P Mailand. (C. 201. MS. 140).

Die chronologische Ordnung dieser Münzen ergibt:

244–249 Philippus pater, 249–251 Traianus Decius, 253–268 Gallienus, 286–270 Claudius II., 270–275 Aurelianus.

Es handelt sich hier um einen Fluchtfund, wie sie aus dieser unruhigen Zeit in der Schweiz ja mehrfach bekannt sind (F. Stähelin, Schweiz in römischer Zeit³, 265, 5). Von Ragaz führt ein vielbegangener Weg an Vättis vorbei über den Kunkelspaß nach dem Splügenpaß und Italien. Unter einem markanten Steine, unweit der Römerstraße, vergrub der Flüchtling in einer Bronzeblechbüchse seinen schweren Münzschatz, um unbeschwerter von „Ost nach dem westlichen Sektor“ eilen zu können. J. Grüniger.

Die Moorbürg der Ritter von Kerren.

Aus dem „Möösli“ bei Kernenried (westlich Hindelbank) ragte einmal die recht altertümlich anmutende Stammburg der Herren von Kerren, denen sie von ihren höchsten Zinnen eine beherrschende Fernsicht bot, hervor¹). Die Erinnerung an den Namen des kiburgischen Dienstadelsgeschlechts der Kerren lebt noch fort in „Kernenried“, das auch ihr stolzes Wappen mit dem goldenen Stern übernommen hat, wogegen von der restlos zerstörten Riedburg die letzten oberirdischen Zeugen einstiger Macht verschwunden sind²).

Die Riedfestung, deren Entstehung nach ihrer äußeren Erscheinung, sowie nach den Funden zu beurteilen, etwa in die Zeitwende des 12. zum 13. Jahrhundert zu setzen ist, hatte nur eine kurze Lebensdauer. Im Mai 1318 zogen die Berner, ob Streitigkeiten mit den Kerren ergrimmt, zur Belagerung vor die Moorbürg der mit ihrer Stadt schon im 13. Jahrhundert verburgrechteten Ritter. Die Burgenbewohner, in hoffnungsloser Lage, „giengen harus und schruwen: lieben Herren von Bern, sind uns armen siglosen lüten genedig! Also warent die von Bern erbarmhertzig und taten in kein leid an dem libe“. – Obschon die archäologisch erwiesene Schleifung der Sumpfbürg nirgends erwähnt wird, ist doch anzunehmen, daß sich die begnadigten Kerren auf ihre zweite Bürg Rorberg bei Huttwil zurückzogen, wo sie 1337 vom selben, nur viel blutigeren Schicksal ereilt worden sind. Es „beschach den vigenden (Feinden) so we von füres not, daz etlich uberussprungen; die wurden emp-

¹) Vergl. Schmid B., Moser Fr., Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern, „Kernenried“, „Rorberg“.

²) Hist. Biogr. Lex. der Schweiz, „Kernenried“.



Photo Fr. Niffenegger, Kirchberg

Abb. 37. Kernenried. Turmfundament mit Holzarmierung.

fangen in die spieße, die andren alle verbrunnen von füres kraft“¹⁾). – Bald nach diesem Ereignis soll der Stamm dieser Ritter erloschen sein. – Kein Stein, kein Plan noch irgend eine historische Quelle bezeichneten die unbekanntene Burgstelle. Gestützt auf einige Überlegungen, Beobachtungen und Flugaufnahmen wurde das spannende Unternehmen in die Wege geleitet²⁾). Nach einigen Stunden Arbeit lag das erste, zwar nicht gleich als solches erkannte Mauerwerk von Schutt und Erde befreit da. Untersuchungen in einem bestimmten System von Sondierschnitten, die anschließend die flächenhafte Ausgrabung der Anlage einleiteten, gaben Aufschluß über die Stratigraphie sowie die ungefähren Ausmaße der im Erdreich ruhenden Burg.

Die quadratische, ins Achsenkreuz der Himmelsrichtungen orientierte kleine Burg, mit einer Seitenlänge von 17 m, ist, inmitten des sumpfigen Möösli, auf eine kleine Schwemmbank von Sand und Kies gebaut worden. Das von der dahinschleudernden Urtenen durchflossene, sumpfige Tal war bis zur Gewässerkorrektur im vergangenen Jahrhundert unzugänglich und bot den Kerren strategisch eine weitaus günstigere Position, als alle in dieser Gegend nur sanft

¹⁾ Justinger Conrad, Die Berner-Chronik, ed. Studer G. L., Bern 1871.

²⁾ Die Flugbilder verdanken wir der Vermittlung von Dr. H. G. Bandi.



Photo Fr. Niffenegger, Kirchberg

Abb. 38. Kernenried. Abgestürzte Balken des Oberbaues.

ansteigenden Höhenzüge¹⁾). Die 2,5 m dicken, durch die Torfschicht auf den festen Grund eingesenkten Mauern, schließen in ihre Südostecke, den überhöhenden Hügelzügen zugekehrt, einen schindelbedachten, gleichzeitig erbauten Steinturm ein, der beidseitig von hölzernen Wehrlauben flankiert war. Ihre zum Teil verkohlten und angebrannten, unter Luftabschluß, in Schutt und Trümmern sehr gut konservierten Reste erlauben diese Schlüsse und beweisen zugleich, daß die Burg bei ihrer Zerstörung von Wasser umgeben war.

Der ebenerdige, an den Wehrturm angrenzende Burgenraum wird in der Flucht der Stützpfeiler in Rüstkammer und Ökonomiegebäude unterteilt gewesen sein. Stellenweise ruhten die Reste der Bretterböden des Erdgeschosses noch auf Rutengeflecht und Pfählen. Die darunter liegende Torfschicht diente in allen Räumen der Burg zur Isolation gegen eindringendes Wasser. Um einen rundlichen, gemauerten Stützpfeiler lagen zahlreiche Reste von Becherkacheln²⁾ und der Lehmwand eines Kachelofens, dessen Wärme die Kammern des ersten Stockwerkes in der kalten und nebligen Jahreszeit wohnlicher zu gestalten

¹⁾ Grüniger Jakob, Bibiton (Grabungsbericht), Heimatkunde vom Linthgebiet, Beilage zum St. G. Volksblatt, 13. J. G., Nr. 3, Analoge Sumpfburg.

²⁾ Heid Karl, Die Keramik der Burg Hüenberg, Ta. I, 14.

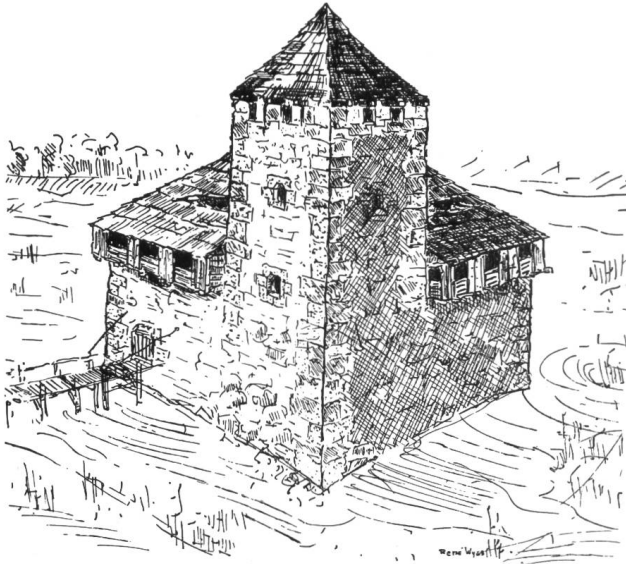


Abb. 39. Kernenried. Mittelalterliche Moorburg.
Rekonstruktion von R. Wyss.

vermochte. In der westlichen, nach außen umgelegten Burgwand befand sich eine Lichtlucke, deren ursprüngliche Höhe sich auf mindestens 4 m befand. Durch die vermutlich mit Pergament bespannten Fenster konnte nur spärliches Licht in die mit Lehm verkleideten Wohnräume des ersten Stockes eindringen. Sparren und 70 cm lange Schindeln, Überreste vom Dach, liegen um die ganze Riedburg zerstreut. Bretter, Balken und ganze Holzpartien umsäumen den Steinbau auf der Ost- und Südseite. Sie erlauben Rückschlüsse über das Aussehen des überhängenden hölzernen Aufbaues. – Die Fundarmut, wie sie bei

mittelalterlichen Burgen üblich ist, erklärt sich durch die Übergabe der Festung an die Berner, die alle Räume nach Beute durchstöbert haben werden, soweit sie sich ihr Vorhaben nicht durch ihre eigenen Brandgeschosse verunmöglicht hatten. – Die Keramik ist durch zahlreiche Reste von Becherkacheln des 13. Jahrhunderts, dem auch eine fragmentarische Tonlampe¹⁾ zuzuschreiben ist, vertreten. Aus dem Fundinventar der Eisengegenstände stechen eine Axt, ein Schlüssel²⁾ sowie ein schöner Schweizerdolch hervor.

Die Kerrenburg ist eines der vielen Beispiele, die deutlich die Politik des mittelalterlichen Bern widerspiegeln, die das Verschwinden der meisten Burgen und Schlösser in unserer Gegend zur Folge hatte.

Abschließend möchte der mit der wissenschaftlichen Leitung Beauftragte all denen, die die Grabung geistig und materiell förderten und ermöglichten, sowie den engeren Mitarbeitern Dr. K. Kraft (München) und dem Initianten stud. H. Baumgartner den verbindlichsten Dank aussprechen³⁾.

René Wyss, Herzogenbuchsee.

¹⁾ Heid Karl, Die Burg Schönenwerd bei Dietikon, Grabungsbericht. Dietikon 1937, Ta. XI, Abb. 43.

²⁾ Vergl. Felder Gottlieb, Von der Neutoggenburg ob Lichtensteig, Sep. aus Toggenburger Blätter für Heimatkunde, 1939, No. 2/3, Abb. 10.

³⁾ Besonderer Dank gebührt den Herren Prof. O. Tschumi, Prof. R. Laur-Belart, Dr. Bosch und dem Spezialisten für mittelalt. Keramik K. Heid für ihre wertvollen Hinweise, sowie dem Landeigentümer E. Büttikofer, der das unentgeltlich zur Verfügung gestellte Areal auf eigene Kosten zudecken wird.

Nachtrag: Die botanische Analyse der beiden Torfschichten unter und über der Zerstörungsschicht durch Dr. W. Ritz hat ergeben, daß sie in einem Flachmoor (also mit Zufluß) abgelagert worden sind. Die Ergebnisse der chemischen Untersuchungen stimmen überraschend gut mit dem archäologisch-stratigraphischen Befund überein.